

Die Raumnot der Juristen im Hauptgebäude in den Nachkriegsjahren

Pascal Förster, Bonn*

I. Einleitung

Anlässlich des Jubiläums des Juridicums soll auch ein Blick auf die Stätte geworfen werden, wo vor dem Bau des Juridicums die Juristenausbildung in Bonn durchgeführt wurde. Nachdem das Gebäude im Zweiten Weltkrieg zerstört und anschließend unter tatkräftiger Mithilfe der Studenten wieder aufgebaut wurde, waren die räumlichen Möglichkeiten schnell ausgeschöpft. Der wesentliche Grund für diese Raumnot war der starke Zuwachs der Studentenzahlen. Die steigende Zahl der Studenten zog notwendigerweise weitere Berufungen nach sich. In Verbindung mit weiteren externen Gründen zeigte sich, dass temporäre Lösungen nicht mehr ausreichten und ein Auszug in einen Entlastungsbau – unser Juridicum – dringend erforderlich wurde.

II. Hauptteil

1. Überblick über die Historie des kurfürstlichen Schlosses

a) Die Anfänge

Heute als Hauptgebäude der Universität bekannt, reicht die wechselvolle Geschichte des Gebäudes bzw. seiner Vorgängerbauten bis 1697 und hat dabei fürstliche Bälle, Brände und Bombenangriffe erlebt. Heute steht das kurfürstliche Schloss unter Denkmalschutz.¹ Nach der Gründung der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn durch den preußischen König am 18.10.1818 wurde das Schloss der Universität übergeben und deren Hauptsitz.²

b) Einfluss des Zweiten Weltkrieges

Schon zu Kriegsbeginn litt die Universität an den Kriegswirren durch Abzug von Personal und Soldaten an die Front, weswegen z. T. Semester eingeführt wurden und das universitäre Programm im Rahmen der Kriegswirtschaft reduziert wurde.³ Eine Zäsur bildete der fatale Bombenangriff der Alliierten auf die Stadt Bonn am 18.10.1944. Die Universität feierte an diesem Tag in schicksalhafter Iro-

nie ihren 126. Geburtstag.⁴ Auf Luftbildern der Royal Air Force ist das Schloss ohne Dachwerk zu erkennen, denn dieses ist in Folge des Bombardements niedergebrannt. Auch musste das Gebäude direkte Treffer einstecken. Die Macht der Explosionen wird dabei an den großflächigen Bombentrichtern auf der Hofgartenwiese deutlich, die diese umgepflügt erscheinen lassen.⁵ Am 09.03.1945 besetzten dann amerikanische Truppen die Stadt.⁶ Im August beschlossen die Alliierten die Wiedereröffnung der Universität, so dass mit einer schlichten Feier am 17.11.1945 die ersten Vorlesungen wieder stattfinden konnten.⁷

c) Neubeginn nach 1945

Die ersten Jahre des Neubeginns sind vom Wiederaufbau geprägt. Um den Schutt zu beseitigen, arbeiteten Studenten ab Januar 1946 in einem studentischen Bautrupps gegen Lohn und Immatrikulation.⁸ Sie versuchten, ihre Universität wiederaufzubauen, und leisteten einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau. Jedoch machten die Nachkriegsprobleme wie Nahrungs- und Wohnungsmangel nicht vor den Studenten halt, weshalb das Schwedische Rote Kreuz jeden Tag hunderte Essensrationen (sog. Studentenfütterung) ausgab und sich die Verwaltung bemühte, möglichst zügig Wohnraum zu schaffen.⁹ Der sukzessive Aufbau wurde erst 1968 abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät¹⁰ schon aus dem Hauptgebäude ausgezogen (s.u.). Während die RStF erst zum Sommersemester (SoSe) 1951 in das Hauptgebäude zog und bis dahin im Pädagogium in Bad Godesberg (Otto-Kühne-Platz 1, 53173 Bonn, 3.-5. Stock) residierte, nutzte sie im Jahr 1958 im Hauptgebäude jeweils im zweiten und dritten Obergeschoss den Ostturm, Hofgartenflügel und Südturm sowie den westlichen Koblenzertorflügel.¹¹ Das Dekanat befand sich im dritten Stock des Westturms.¹²

* Der Autor studiert Rechtswissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und ist Studentische Hilfskraft am Institut für Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte bei Prof. Dr. Schmoeckel.

¹ Denkmalliste der Stadt Bonn gem. § 3 DenkmSchuG, dort Nummer A 179 (inkl. Hofgarten).

² Höroldt, Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, in: Gutzmer (Hrsg.), Chroniken der Stadt Bonn, 1988, S. 100ff, S. 100.

³ Chronik der Universität Bonn, Band 64-66 (1939-1951), S. 7f.

⁴ Chronik der Universität Bonn, (Fn. 3), S. 7.

⁵ López, Der Wiederaufbau nach 1945, in: Satzinger (Hrsg.), Das kurfürstliche Schloss in Bonn, 2007, S. 139ff, 139.

⁶ Chronik der Universität Bonn, (Fn. 3), S. 8.

⁷ Chronik der Universität Bonn, (Fn. 3), S. 9.

⁸ López, Der Wiederaufbau nach 1945, (Fn. 5), 139.

⁹ Chronik der Universität Bonn, (Fn. 3), S. 12, 123.

¹⁰ Im Folgenden mit RStF abgekürzt.

¹¹ Anlage zur Sitzung der Bau- und Grundstückskommission vom 14.07.1958, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv); Vorlesungsverzeichnisse aus WS 1946/47, S. 15 und WS 1950/51, S. 21.

¹² Vorlesungsverzeichnis aus SoSe 1951, S. 13.

2. Raumnot der Nachkriegsjahre im Hauptgebäude

a) Feststellen

Schon 1952 tritt unter den Professoren eine Konkurrenz um die begrenzte Ressource „Raum“ hervor. So forderte *Friesenhahn*, dass der Raumbedarf der anderen Fakultäten unter dem Gesichtspunkt der Studentenzahl überprüft werden solle. Er kritisierte dabei Ungleichgewichte, bejahte aber grundsätzlich die lehrfremde Nutzung des Hauptgebäudes mit einem Raum für Leibesübungen. Jedoch bittet er, diesen nicht weiter zu vergrößern, sondern den Raum den stark gewachsenen Wirtschaftswissenschaften zur Verfügung zu stellen.¹³ Der heutige Wunsch manches Studenten nach einem universitätsnahen Fitnessstudio, war 1952 mit dem Raum für Leibesübungen also Realität.

Ein hoher Unterbringungsdruck machte einen ständigen Wechsel der Raumzuordnung erforderlich, der nur schwer zu überblicken ist und einen hohen Planungsaufwand notwendig machte.¹⁴ Der Unterbringungsdruck zeigte sich auch darin, dass der Leiter des Collegium musicum nur wenige Monate in einen neuen Raum ziehen durfte und dann der Raum wieder an das Institut für osteuropäische Geschichte vergeben wurde.¹⁵ Die Raumnot und das Drängen der Professoren nach mehr Raum zeigt sich auch daran, dass unverzüglich nach Bekanntwerden der Auszugspläne der RStF, Ansprüche auf den freiwerdenden Raum geltend gemacht wurden.¹⁶

Das Platzangebot im Seminar war im Verhältnis zu der Nutzeranzahl zu gering. Für 1269 Seminarbenutzer standen im Jahr 1958 nur 310 Arbeitsplätze bereit. Es wurde ein zusätzlicher Bedarf von mindestens 600 Seminararbeitsplätzen festgestellt, wozu eine Fläche von 1400qm gebraucht wurde.¹⁷ In den Pausen herrschte ein reges Gedränge auf den Fluren. Insbesondere im Bereich der Hörsäle I (345 Sitzplätze), IX (224 Sitzplätze), X (595 Sitzplätze), die im ersten Obergeschoss (Westen) nahe zueinander liegen, konnte es vorkommen, dass zeitgleich 1640 Personen die Hörsäle verließen und die Flure überfüllt waren.¹⁸ Die übermäßige Raumnutzung führte

zu der Absurdität, dass das Geschäftszimmer eines Instituts zugleich Arbeitsplatz der Sekretärin, der studentischen Hilfskräfte (damals: sog. Einsatzstudenten), der Bibliothekarin, Zugang zum Direktorenzimmer und Eingang einer frequentierten Bibliothek war. Die daraus resultierende permanente Unruhe (Schreibmaschinen- und Diktiergeräuselärm, Gespräche, Durchgang) führte zu einer mehrfachen nervlichen Störung der Bibliothekarin.¹⁹

b) Weitere gebäudebezogene Probleme

Neben der Raumnot im Hauptgebäude stellten sich weitere Probleme bei der Nutzung des Gebäudes. Überraschend ist, dass schon 1961, also zu einem Zeitpunkt wo der Wiederaufbau nicht einmal abgeschlossen war, Beschwerden geäußert wurden, dass eine Verwöhnung eingetreten sei und starke Risse an Wänden/Decken zu beobachten seien.²⁰ Die Bitte um Instandsetzung nach nur sechs Jahren seit dem Wiederaufbau dieses Gebäudeteils spricht für eine schlechte Bausubstanz. Dies mag auch der Priorisierung eines schnellen und preiswerten vor einem hochqualitativen Wiederaufbau geschuldet sein. Renovierungsanfragen von Professoren als Unterhaltsmaßnahmen wurden gegenüber Umbaumaßnahmen zurückgestellt und auf die nächsten Jahre vertröstet.²¹ Auch statisch stieß das Hauptgebäude an seine Grenzen, denn man plante, die Mauern zu verstärken, da der Bücherzuwachs der Bibliotheken einen Gewichtszuwachs mit sich brachte, für den das Gebäude ursprünglich nicht ausgelegt war.²² Ferner stellten Verkehrslärm und schlechte Raumluft Probleme dar, die auch zu gesundheitlichen Problemen des Personals führten.²³ In manche Räume (v. a. Dachgeschoss und innen liegende Büros) fiel kaum Tageslicht, was die Arbeit erschwerte.²⁴

c) Ursachen

aa) Steigende Studentenzahlen

Die Hauptursache für die Raumnot sind die steigenden Studentenzahlen in der Nachkriegszeit. Alleine im Fachbereich Rechtswissenschaft der RStF stieg deren Zahl von 743 im WS 1948/49²⁵ über 1289 im WS

¹¹ Anlage zur Sitzung der Bau- und Grundstückskommission vom 14.07.1958, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv); Vorlesungsverzeichnisse aus WS 1946/47, S. 15 und WS 1950/51, S. 21.

¹² Vorlesungsverzeichnis aus SoSe 1951, S. 13.

¹³ Schreiben von *Friesenhahn* an die Bau- und Grundstückskommission vom 05.12.1952, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

¹⁴ Schreiben der Bau- und Grundstückskommission an den Kanzler vom 19.05.1962, in: UV 215/92 fol. 15; Schreiben von dem Kanzler an den Direktor des Englischen Seminars vom 23.04.1967, in: UV 215/113 fol. 2ff (Akten Universitätsarchiv).

¹⁵ Schreiben von dem Kanzler an Redeker vom 27.02.1967, in: UV 215/113 fol. 26 (Akten Universitätsarchiv).

¹⁶ Schreiben der Bau- und Grundstückskommission an den Kanzler vom 19.05.1962, in: UV 215/92 fol. 16; Schreiben von *Zorn* an den Kanzler vom 24.07.1962, in: UV 215/92 fol. 21.

¹⁷ Schreiben des Dekan an den Rektor vom 19.07.1958, in: Senat 15-55 (2) (Akten Universitätsarchiv).

¹⁸ *Lützel*, Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, in: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität (1818-1968), Die Bonner Universität-Bauten und Bildwerke, 1968, S. 161.

¹⁹ Schreiben von *Beitzke* an die Bau- und Grundstückskommission vom 07.01.1964, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

²⁰ Schreiben des Dekans der RStF an den Rektor vom 13.03.1961, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

²¹ Schreiben des Staatshochbauamtes an den Kanzler vom 30.11.1967, in: UV 215/113 fol. 26 (Akten Universitätsarchiv).

²² Schreiben der Bau- und Grundstückskommission an den Kanzler vom 03.12.1964, in: UV 215/917 fol. 1 (Akten Universitätsarchiv).

²³ Schreiben von *Albach* an die Bau- und Grundstückskommission vom 16.05.1964, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

²⁴ Anlage zur Sitzung der Bau- und Grundstückskommission vom 14.07.1958, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

²⁵ Vorlesungsverzeichnis zum SoSe 1949, S. 98.

1954/55²⁶ auf 1644 im Jahr WS 1964/1965.²⁷ Somit lässt sich vom WS 1948/49 zum WS 1954/55 ein Wachstum von ca. 73% und vom WS 1954/55 zum WS 1964/1965 von ca. 27% feststellen. Diese benötigten Seminarplätze und zusätzliche sowie größere Hörsäle, was den oben festgestellten Unterbringungsdruck schuf. Kaum war der Ausgleich für das Wachstum des letzten Semesters geschaffen, so wuchs der Bedarf im nächsten Semester erneut an.

bb) Wachstum des Lehrkörpers

Mit der gestiegenen Zahl an Studenten, musste auch der Lehrkörper wachsen. Dazu wurden neue Lehrstühle geplant, deren räumliche Ausstattung Platz benötigte. So stieg die Zahl der Ordinarien beider Fachbereiche von zwölf im Sommersemester (SoSe) 1951²⁸ auf 22 im SoSe 1965²⁹, was einem Zuwachs von ca. 83% entspricht und einen äquivalenten Raumbedarfszuwachs mit sich brachte. Zusätzlich sind im SoSe 1951 ca. 35 Honorarprofessoren, apl. Professoren, Dozenten und Privatdozenten, Lektoren und Gastprofessoren sowie Lehrbeauftragte zu berücksichtigen, die Vorlesungen abhielten und für diese Hörsäle brauchten, sowie z. T. Räume zur Verfügung gestellt bekamen.³⁰ Außerdem wurden Arbeitsgemeinschaften wie wir sie heute kennen, erst 1965 nach einem Beschluss des Tübinger Fakultätstags verbunden mit der Empfehlung der Justizministerkonferenz vorgesehen, wodurch eine weitere Nachfrage nach Lehrraum entstand, die im Hauptgebäude keinesfalls befriedigt werden konnte.³¹

cc) Erweiterte Nutzung und gestiegene Erwartungen

Zudem wurde die Nutzung der einzelnen Institute extern ergänzt. Beispielsweise wurden dem Institut für Internationales Recht und Politik Attachés des Auswärtigen Amtes zur Ausbildung zugewiesen. Das Kultusministerium brachte in diesem Institut zusätzlich zwei ausländische Gastassistenten unter.³² Erkennbar wurde mehr Platz benötigt, ohne dass die Universität darauf Einfluss hatte. Ein weiterer Aspekt sind die gestiegenen Erwartungen. Beispielsweise wurden bei den Planungen für das neue Juridicum Sozialräume vorgesehen, deren Einrichtung im Hauptgebäude noch undenkbar gewesen wäre.

c) temporäre Lösungen

Um der Raumnot zu begegnen, wurden auch rheinländisch-pragmatische Lösungen gefunden, indem 1954 ein Stichflur durch das Einziehen einer Zwischenwand in ein

Institut umgewandelt wurde.³³ Gegen diese aus der Not geborene Idee äußerte der Regierungspräsident Brandschutzbedenken. Ferner forderte er, nicht nur bezogen auf den soeben erwähnten Stichflur, eine Verbesserung des Brandschutzes durch Einziehen von Rauch- und Feuerschutztüren.³⁴ Eine weitere Idee zur Raumgewinnung hatte der damalige Syndikus der Universität *Konrad Redeker*. 1967 hatte er noch ein eigenes Büro im Hauptgebäude, auf das er eigeninitiativ verzichtete, um Platz für andere Nutzer zu schaffen. Er begründete dies damit, dass er den Raum nicht brauche, da er auch von seiner Kanzlei aus korrespondieren könne, bzw. andere den Platz dringender bräuchten.³⁵ Zudem wurde in Räumen mit einer sehr hohen Decke (ca. fünf Meter) ein Zwischengeschoss eingefügt, was jedoch nur in Bibliotheksräumen möglich war.³⁶ Mit der Einrichtung von Seminarräumen im Dachgeschoss, war die maximale Gebäudeausnutzung erreicht. Durch eine Reduzierung der qm/Seminararbeitsplatz von 2,3 qm auf 1,8 qm konnte die Zahl der Seminarplätze im Jahr 1958 auf 310 um ca. 50 Plätze (+ 20%) erhöht werden.³⁷ Die Studenten mussten folglich zusammenrücken. Letztendlich waren die vielen, z. T. kreativen, Einzelmaßnahmen einer intensiv bemühten Universitätsverwaltung nur Makulatur zur Überbrückung der Not und machten langfristig einen Auszug der RStF aus dem Hauptgebäude erforderlich. Eine Perspektive bot das geplante Juridicum als Entlastungsbau.

3. Perspektive Juridicum als dauerhafte Lösung

Seit 1957 wurde der Auszug der RStF als dauerhafte Lösung des Raumproblems geplant.³⁸ Parallel dazu wurden zur zeitlichen Überbrückung weitere räumliche Verlagerungen innerhalb des Gebäudes vorgenommen. Trotz des Auszugs der RStF befürchtete Rektor *Groth*, dass die Raumnot wegen des Wachstums der anderen im Hauptgebäude verbleibenden Fakultäten (beide Theologischen Fakultäten und die Philosophische Fakultät) bestehen bleiben würde.³⁹ Ferner fürchtete die Universität, nach dem Auszug der Juristen zahlreiche Umbaumaßnahmen vornehmen und deren Kosten tragen zu müssen.⁴⁰ Sehn-

²⁶ Vorlesungsverzeichnis zum SoSe 1955, S. 150.

²⁷ Vorlesungsverzeichnis zum SoSe 1965, S. 247.

²⁸ Vorlesungsverzeichnis zum SoSe 1951, S. 21f.

²⁹ Vorlesungsverzeichnis zum SoSe 1965, S. 40ff.

³⁰ Vorlesungsverzeichnis zum SoSe 1951, S. 21ff.

³¹ Schreiben des Rektors an den Kultusminister vom 14.10.1965, in: UV 215/501 fol. 18, 22 (Akten Universitätsarchiv).

³² Schreiben von *Schätzel* an die Bau- und Grundstückskommission vom 02.07.1954, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

³³ Schreiben des Dekans der RStF an die Bau- und Grundstückskommission vom 03.03.1954, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

³⁴ Schreiben des Regierungspräsidenten an den Rektor vom 11.09.1954, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv).

³⁵ Schreiben von *Redeker* an den Kanzler vom 03.02.1967, in: UV 215/113 fol. 7 (Akten Universitätsarchiv).

³⁶ *Lützel*, Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, (Fn. 18), S. 162.

³⁷ Schreiben des Dekan der RStF an den Rektor vom 19.07.1958, in: Senat 15-55 (2) (Akten Universitätsarchiv).

³⁸ Schreiben des Dekans der RStF an die Bau- und Grundstückskommission vom 26.08.1957, in: Senat 15-57 (2) (Akten Universitätsarchiv).

³⁹ Chronik des akademischen Jahres 1965/1966, Bericht des Rektors (ohne Seiten); Schreiben von dem Kanzler an den Direktor des Englischen Seminars vom 23.04.1967, in: UV 215/113 fol. 2ff (Akten Universitätsarchiv).

süchtig wurde von den anderen Fakultäten der Auszug der RStF erwartet, immerhin planten diese schon fünf Jahre vor dem Auszug der Juristen ihre Raumprogramme für die Zeit nach dem Auszug der RStF.⁴¹ Durch den Auszug der RStF entspannte sich vorübergehend die Situation. Es blieb sogar eine Hörsaalreserve von 30%.⁴² Während der RStF im Hauptgebäude 7640 qm zur Verfügung standen, konnte sich die Fakultät auf 9300 qm im Juridicum erweitern.⁴³ Im Vorlesungsverzeichnis für das SoSe 1967 findet sich der explizite Hinweis zu dem Gebäudewechsel der Fakultät. Im SoSe 1967 fand die RStF nun im Juridicum einen neuen Ort für Forschung und Lehre, in dem die Fakultät bis heute beheimatet ist.

III. Fazit

Das Hauptgebäude hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. In der Nachkriegszeit haben Jurastudenten die Aufbauzeit mitgestaltet und erlebt, wie die Universitätsverwaltung improvisieren musste, um alle Interessen zu befriedigen und dabei auch kreative Lösungen finden musste. Bewundernswert sind die Mühen aller Beteiligten, um den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten und erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Manche -sicherlich nicht gänzlich unberechtigte- Kritik an der räumlichen Situation des Juridicums lässt sich in Anbetracht der Situation in der Nachkriegszeit im Hauptgebäude relativieren.

⁴⁰ Schreiben von dem Kanzler an den Direktor des Englischen Seminars vom 23.04.1967, in: UV 215/113 fol. 2ff (Akten Universitätsarchiv).

⁴¹ Schreiben des Kanzlers an die Bau- und Grundstückskommission vom 26.01.1962, in: UV 215/90 fol. 16 (Akten Universitätsarchiv); Schreiben der Bau- und Grundstückskommission an den Kanzler vom 19.05.1962, in: UV 215/92 fol. 15 (Akten Universitätsarchiv).

⁴² Lützel; Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, (Fn. 18), S. 160.

⁴³ Anlage zur Sitzung der Bau- und Grundstückskommission vom 14.07.1958, in: Senat 15-57 (Akten Universitätsarchiv); Lützel; Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, (Fn. 18), S. 218.